

Danziger Neueste Nachrichten

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe — „Danziger Neueste Nachrichten“ — gestattet.

Berliner Redaktions-Bureau: W., Potsdamerstraße Nr. 123. Telefon Amt IX Nr. 7387.

Anzeigen-Preis 25 Pfg. die Zeile.

Reclamezeile 60 Pfg.

Beilagegebühr pro Tausend Wrt. 3 ohne Postzuschlag
Die Aufnahme der Inserate an bestimmten Tagen kann nicht verbürgt werden.
Für Aufbewahrung von Manuscripten wird keine Garantie übernommen.
Inseraten-Aufnahme und Haupt-Expedition: Breitengasse 91.

Nr. 197.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsack, Bröhen, Bülow, Cz. Eddin, Carthaus, Dirschau, Elbing, Gerdau, Gohrenstein, Königs, Langfuhr (mit Heiligenbrunn), Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neufahrwasser, Neustadt, Neutich, Odra, Oliva, Prast, Pr. Stargard, Schellmühl, Schilling, Schöndel, Stadtgebiet-Danzig, Streegen, Stolz und Stolzmaße, Stutthof, Tiegendorf, Weichselmünde, Zobdow.

1901.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Vom goldenen Horn.

In dem sogenannten französisch-türkischen Konflikt, von welchem an dieser Stelle schon die Rede war, ist angeblich eine Wendung zum Schlimmeren eingetreten. Wenigstens hat der Botschafter Frankreichs zu Konstantinopel, Constans, dem Sekretär des Sultan den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angekündigt. Und französische Kriegsschiffe werden zur Fahrt nach Osten geheizt, ein Kreuzer ist sogar schon dorthin abgegangen. Wenn dies ernst gemeint sein sollte, so wäre es nicht unbedeutend. Aber es scheint uns, als ob Herr Constans mit seinem Poltern ganz persönliche politische Ziele, die mit dem türkischen Orient nichts zu tun haben, verfolgen. Die allerdings echt französische Rechnung dieses früheren Ministers und Präsidialkandidaten scheint folgende zu sein: Je schneidiger und je schärfer er in Konstantinopel auftritt, um so vorteilhafter bringt er sich seinen Vorgesetzten in politische Erinnerung. Ja, wenn er sich verschwindet, persönlich nicht mehr die politische Vertretung am Bosphorus zu führen, so kann er von dem Außenposten, dessen er längst überdrüssig ist, nach Frankreich in die politische Arena zurückkehren als ein Mann, der mit äußerster Energie für Frankreichs Prestige im Orient gekämpft hat, und der unter solchen Umständen vielleicht nach Ablauf der Vorkriegsperiode doch noch die höchsten Ehren, welche die Republik geben kann, zu erringen vermag. Seine politische Vergangenheit und seine Charakteranlagen sprechen für die Wahrscheinlichkeit dieser Beweggründe.

Sonst wäre der plötzliche Umschwung der Dinge überhaupt nicht zu erklären. An einem Wortbruch Abdul Hamids ist im Ernst gar nicht zu denken. Dieser Sultan hat seit dem russischen Kriege selbst in größeren Fragen, als sie im gegebenen Falle auf dem Spiele stehen, sich niemals geäußert. Opfer zu bringen, um den Frieden zu erhalten und auswärtige Ansprüche, auch wenn sie offensichtlich übertrieben waren, zu befriedigen. Die von Herrn Constans der Porte gegenüber vertretenen Forderungen zerfallen in zwei Gruppen. Auf der einen Seite stehen sehr dubiose und im Grunde auch verjährte Ansprüche von Gläubigern des verstorbenen Sultans. Die französische diplomatische Vertretung ist da selber von ursprünglich verlangten ca. fünfzig Millionen auf zehn herabgegangen, der beste Beweis dafür, daß Herr Constans sich hier einer schlechten Sache angenommen hatte. Jedenfalls war schon in voriger Woche die Einigung auf einen Betrag zwischen 9 und 11 Millionen erfolgt. Nun kommt die andere Gruppe. Das sind die verhältnismäßig lokalen Reklamationen der Konstantinopeler Hafen- und Quai-Gesellschaft, denen noch hinzu zu rechnen ist der Entschädigungsanspruch eines französischen Staatsangehörigen, der in dem stets unruhigen Albanien Grundbesitz erworben hat, aber unter den leidigen Lokalverhältnissen nicht zum Genuße seines Eigentums gelangen kann. Diesem albanesischen Großgrundbesitzer ist nun von der Porte voller Erfolg zuerkannt worden. Der Quai-Gesellschaft aber, die neben einer Reihe be-

rechtigter, auch eine Anzahl mindestens strittiger Forderungen an die türkischen Behörden gestellt hat, sind vom Sultan anstatt der 45 Millionen, welche die Gesellschaft als Abfindungs- und Verkaufssumme für all ihren Besitz und all ihre Rechte forderte, 41 Millionen zugesandt. Selbst die Pariser Presse bekannte, daß dies für die Gesellschaft immer noch einen ganz hübschen, selbst für Geschäfte im Orient stattlichen Reingewinn bedeute. Nun hat ja allerdings die Türkei keine überfließenden Staatskassen. Der Sultan bedingte sich also Zahlungsschritt aus. Man machte schließlich die Ausnahme einer Anleihe bei Pariser Finanziers aus. Der Sultan willigte in die Verpfändung von Zolleinnahmen zur Sicherstellung. Mehr ließ sich nicht gut verlangen.

In Paris selber war man ja auch schon notorisch völlig zufrieden. Die Schuld an dem Umschwunge liegt nicht beim Sultan, auch nicht bei Herrn Delcassé, sondern einzig bei Herrn Constans, dem die Sache zu glatt zu verlaufen drohte. Er befürchtete, um seine bengalische Beleuchtung zu kommen und war das Spiel wieder durcheinander, damit seine Regierung, die ihn nicht wohl desavouieren kann, etwas knatterndes Feuerwerk abrennt, und vielleicht sogar das reisefertig im Hafen von Toulon liegende Geschwader an der kleinasiatischen Küste demonstrieren läßt, um von dem armen Sultan noch etwas mehr herauszupressen. Voraussichtlich wird der Plan gelingen: der Türke muß zahlen und Herr Constans steht vor seinen Vorgesetzten als der große Mann da, dessen Energie man diesen Vorteil und überhaupt eine Aufklärung des französischen Prestiges im Orient zu verdanken hat.

Aber es ist dafür gesorgt, daß die Dinge nicht zu weit gehen und nicht eine den internationalen Frieden bedrohenden Charakter annehmen. Es ist dementsprechend, daß Russland in der ganzen Angelegenheit sich ostentativ kühl verhält und Herrn Constans nicht im geringsten unterstützt hat. Die Petersburger Regierung hat hiermit dargetan, daß sie eine politische Ausbeutung des Streikfalles nicht erwartet und nicht wünscht. Schon deshalb wird der Konflikt nicht ausarten. Ob Frankreich eine kurze Zeit über keinen Botschafter in Konstantinopel hat, ist nicht so schädlich. Deshalb gehen die Kanonen noch nicht los. Das Ende wird sein, daß, falls Constans geht, die letzte offizielle Meldung weiß nichts davon, in nicht langer Zeit ein anderer französischer Botschafter wieder kommen und den zerrissenen Faden von neuem zusammenknüpfen wird. Der jetzt in der französischen Presse gemachte Vorschlag, die Sache dem Snager Schiedsgericht zu überweisen, wird lediglich als ein Akt der Höflichkeit gegen den Baren angesehen.

a. Paris, 23. August. (Privat-Tele.)

Die Morgenblätter konstatieren, daß Deutschland allein in der allgemeinen Zabel gegen den Sultan nicht eintreffe. Einige Blätter warnen mehr vor den englischen Intentionen. Zur Anwendung von Gewalt scheint niemand geneigt zu sein. Die Division des Mittelmeeresgeschwaders ging zu den Manövern ab. Eine Flottendemonstration scheint vorläufig nicht mehr beabsichtigt zu sein. Der Ausbruch türkischer Werke von der Bosphorus erfolgt nicht mit Rücksicht auf die einheimischen Anwohner. Nach dem Bruch dürfte die Drohung Frankreichs in der Freigabe der jung-türkischen Agitation bestehen.

Schloß Compiègne.

Von unserem Pariser J.-Mittearbeiter.

Zu Dünkirchen wird der Zar landen und dann bei Heimsick die große Truppenparade abnehmen. Sonst steht endgültig noch kein Programm des Besuchs fest. Und Paris bleibt einflußlos von der Eide des Besuchs ausgeschlossen. Freund Nikolaus, wie jetzt Kaiser in seinem Verzeihungstriebe zu sagen pflegt, wird sich erweichen lassen. Es ist aber wahr, daß seine Person in Paris weniger in Sicherheit ist, weniger sorgsam behütet werden kann, als in Compiègne.

Das Garnisonstädtchen Compiègne hat mit allen französischen Provinzialstädten das unangenehme Aussehen gemein. Von dem ungesunden verstaubten Bahnhof gelangt man gleich, am ebenfalls schmutzigen Delfusse vorbei, zur erbärmlich gepfackerten Hauptstraße und dem links abseits liegenden Schloß. Das Schloß steht in seinem Umfassen von dem toten, trübseligen Städtchen nicht ab. Auf die Straße geht eine zweistöckige Fassade, eine glatte graue Mauer, heraus. Besserer Eindruck macht die nach dem Parke schauende 49 Fenster lange, einstufige Hauptfassade mit ihren breiten, von altersschwachen griechisch-römischen Statuen garnierten Terrassen. Das Schloß von Compiègne wurde unter Louis XV. erbaut und viel bewohnt, jedoch erst unter seinem Nachfolger beendet, der mit seiner Gattin Marie Antoinette daselbst als Dauphin die Winterwochen verbrachte. Der Bau wurde nach Plänen des berühmten Architekten Gabriel, dem die Franzosen die architektonischen Kunstwerke von Versailles, Rambouillet etc. verdanken, errichtet. Unter der Revolution wurde zuerst ein Prytanäum aus der einstigen Lieblingsresidenz des fünfzehnten Ludwig, dann infolgedessen das Konulat daselbst eine Kunstgewerbeschule. Napoleon I. ließ den Bau im Jahre 1808 restaurieren und empfing in Compiègne König Carlos IV. von Spanien. Im Jahre 1810 hielt die kaiserliche österreichische Erzherzogin Marie Louise, um vom künftigen Gemahl empfangen zu

werden, ihren Einzug im herrlich ausgeschmückten Schloß. Louis Philippe hielt sich viel in Compiègne auf und feierte daselbst die Hochzeit seiner ältesten Tochter mit Leopold I., König der Belgier. Napoleon III. machte aus dem Schloß von Compiègne und dem ganz in der Nähe gelegenen, viel herrlicheren Felsenkloster am Pierrefonds, seine Lieblingsresidenzen.

Die Säle und Zimmer des Schloßes gleichen denen der anderen französischen Schlösser. Das Schönste an dem Schloß ist jedoch sein dem Publikum jetzt allseitig geöffneter Park. Derselbe umfaßt 183 Hektar, enthält prächtige Teiche, Alleen, Blumenbeete. Die angrenzenden Wälder sind recht reich an Wild, wenn sie auch nicht mit Rambouillet konkurrieren können. Mehrmals veranfaßte man dort unter der dritten Republik prächtige Jagden. Im übrigen dient das Schloß von Compiègne seit 30 Jahren bloß noch als fernes Ausflugsziel für die Pariser.

Neues vom Tage.

Das Geschenk des Sultans von Marokko

an unseren Kaiser, bestehend aus 10 edlen Pferden, geht, wie uns aus Berlin heute telegraphisch gemeldet wird, einem dauerhaften Geschick entgegen. Die Pferde sind nämlich für unser Klima und unsere Straßen vollständig unbrauchbar. Ein Pferd mußte bereits erschossen werden, das an einem unheilbaren Fußleiden erkrankt war. Die übrigen Pferde wurden verschenkt. Die Belterabgabe der Pferde fand jedoch nur unter der Bedingung statt, daß sie weder weiter verkauft noch verschenkt werden dürfen.

Der deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag wählte zum Versammlungsort im nächsten Jahre Kiel.

Schiffszusammenstoß.

Bei starkem Nebel stießen 20 Meilen von der Küste bei Wigo der französische Dampfer „Konstantin“ und der griechische Dampfer „Emmanuel“ zusammen. Letzterer sank. Der französische Dampfer rettete die 21 Mann starke Besatzung des „Emmanuel“.

Abänderung des preussischen Fischereigesetzes.

Dem Vernehmen nach ist eine Abänderung des preussischen Fischereigesetzes geplant. In Frage kommen dabei hauptsächlich folgende Punkte: Die Einführung einer besonderen provinziellen Fischereiverwaltung, bestehend aus einem Oberfischmeister (Fischerei-Inspektor) als einem theoretisch und praktisch vorgebildeten Verwaltungsoffizier im Hauptamt für jede Provinz und einer fachverständigen Fischereivertretung, zusammengefaßt aus Vertretern der verschiedenen Fischereierassen für jeden Regierungsbezirk. Ferner eine Erweiterung und Umgestaltung des Genossenschaftswesens, so daß es zur Grundlage für die einheitliche rationelle Bewirtschaftung der mit einer Vielfalt von Fischereiberechtigungen behafteten Gewässer werden kann. Sodann eine Erleichterung der Abfischung von im Uebermaße vorhandenen und dadurch wirtschaftlich nachteiligen Fischereiberechtigungen; wirksamere Bestimmungen über die Verhütung der Fischheide, besonders der Reiter und eine gezielte Festlegung des Uferbetretungsrechtes. Der umfangreiche Entwurf ist noch unter dem vorigen Landwirtschaftsminister Freih. v. Hammerstein-Borzen ausgearbeitet und den sachverständigen Körperschaften vorgelegt worden, die sich vorwiegend zustimmend zu den hauptsächlichsten Abänderungsvorschlägen geäußert haben. Inzwischen ist in der Leitung des Landwirtschaftsministeriums ein Wechsel eingetreten, der es ungewiß macht, ob der Entwurf dem Landtag bereits in dessen nächster Tagung zugehen wird.

Zentrum und Polen.

Undant ist der Welt Lohn! Das ist ein Sprichwort, dessen wahre Bedeutung jetzt am eigenen Leibe das Zentrum zu spüren bekommt. Was hatten die leitenden Männer der Partei einst nicht alles unternommen, um die Polen als integrierenden Teil des Zentrums liebend zu umfassen. Jetzt ist aus Liebe Leid geworden und es hat sich ein grimmer Kampf entsponnen. Die deutschen Katholiken haben endlich einsehen gelernt, daß sie von den Polen nur als Vorposten für deren destruktive Tendenzen benutzt werden; sie haben es erkannt, daß sie von den Polen doch nur als „deutsche Bundes-“ betrachtet und angesehen werden und sie mußten es erfahren, daß selbst nicht einmal der Primas der deutschen Katholiken, der Herz Erzbischof Simar von Köln, hoch genug steht, um nicht von den Polen mit Schmutz und Spott bedeckt zu werden.

Die Vorgeschichte dieses Streites ist ja unsern Lesern bekannt. Erzbischof Simar soll, so behauptet der polnische Propaganda, sich auf Westpreußen, ihm gegenüber die Polen als „verkommenes Volk“ bezeichnet haben. Deshalb hat sich nun die Flucht in die Distanz angebahnt; er hat einen Bericht veröffentlicht über diese Unterredung und diesen Bericht geschlossen mit den Worten: „Ich verließ das bischöfliche Palais, Blut und Tränen schossen mir in die Augen. Ich wandte mich auf der Straße um und sagte, auf die Mauer blickend: Dieses Haus betritt mein Fuß nicht mehr!“ Vielleicht auch quoll in dem Bekannten das Wort des Jeremias empor: „Ach, wer will meinem Haupt Wasser genug geben und meinen Augen einen Brunnen der Tränen, daß ich Tag und Nacht weine?“ Denn es ist schmerzhaft, wenn eine hohe kirchliche Autorität offen die Polen als das bezeichnet, was sie tatsächlich sind.

Aber Herr Simar ist ein freibarer Herr und so ruft er dann dem Zentrum und dem Erzbischof zu: „Ich habe noch viel schwereres Geschäft; wenn ich dieses aufgeben lasse, dann werden die Zentrumsmänner in ihrer ganzen Blöße erscheinen. Die ganze Welt wird von ihnen dann sagen: „Sie sind nicht werth, daß sie der Hund ...“ Ich aber werde mit Abraham a Sancta Clara antworten: „Ja, sie sind werth, daß sie der Hund ...“ Und weiter erklärt er in seiner milden und vornehmen Weise: „Das Zentrum behandelt die

Polen wie Geloten, so, als wenn etwa die Nase für die Tabakdose und nicht die Tabakdose für die Nase vorhanden wäre.“ Die „Germania“, das führende Zentrumsorgan, ist durchaus in ihrem Recht, wenn sie die Angriffe des hochwürdigen Bis auf das Centrum als infaam bezeichnet.

Aber es kommt noch besser! Die polnische Presse hat den Streit jetzt weiter aufgenommen und erklärt kurzweg die deutschen Katholiken als „Reher und verfluchte Feinde der Kirche Christi.“ Die „Gazeta Gruzdzka“ schreibt:

Wir brauchen gegenüber den Vorwürfen der „Germania“ und anderer „dajakatholischer Partisanen“ daß die Polen „minderwertige“ Katholiken seien, nur auf den Erzbischof Simar und auf seine „unchristlichen Wünsche“ hinweisen. Wenn die deutschen Bischöfe so geartet sind, wie müssen da erst die einfachen Geistlichen, wie erst die weltlichen Deutschkatholiken beschaffen sein! Ihr Heuchler, zieht zuerst den Balten aus dem eigenen Auge, und dann seht zu, wie Ihr den Splitter aus Eures Nächsten Auge zieht! Alse auf's Haupt, Ihr Herren „Dajakatholiken“, denn Niemand sonst auf der ganzen Welt hat soviel Säkularer, Reher und verfluchte Feinde der Kirche Christi erzeugt, als gerade Ihr Deutschkatholiken. In keiner anderen Nation hat das Lutherthum sich so vermehrt, wie unter Euch, Ihr Herren Deutschkatholiken und das ist gewiß auch ein Zeichen dafür, was Ihr für gute Katholiken seid! Und Ihr wagt es, in Euren Blättern uns Polen minderwertige Katholiken zu nennen! Beräthlich speien muß man auf solche kreuzritterliche Heuchelei!

Es geht nichts über eine gewisse Deutlichkeit. Die deutschen Katholiken haben nun ja Gelegenheit genug, zu sehen, was das Polenthum denkt und was es will. Wir unterwerfen uns nicht auf den Standpunkt und gestehen, daß die Unterstützung des Polenthums durch das deutsche Centrum geradezu eine Selbstentmannung des letzteren bedeutet. Die Wichtigkeit dieser unserer Auffassung liegt jetzt klar zu Tage. Und damit auch das Satyrspiel nicht fehle, kommt heute ein polnisches Blatt, der „Wiarus Polski“, her und bezeichnet die „Kölnische Volkszeitung“, das maßgebende Centrumorgan Westdeutschlands, als „hathatist“. Ja, es ist eine alre Sache: Aus Liebe wird Leid und daß aus Liebe!

Präsident Doubet über den Zarenbesuch.

Von unserem Pariser Tr.-Mittearbeiter.

Die Einzelheiten des Programms für die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Russland werden jetzt geregelt. Der Kaiser hat den Wunsch, nach den militärischen Schaustellungen wenig offizielle Empfänge und Feste mitzumachen. Er möchte Frankreich in zwangloser Weise kennen lernen, und man erinnert daran, daß die Kaiserin den gleichen Wunsch schon 1896 zu dem damaligen Senatspräsidenten Doubet geäußert hat. Es ist bezeichnend, daß die Persönlichkeit des Präsidenten, von dem man ja für gewöhnlich äußerst wenig hört, jetzt sofort zum Mittelpunkt des Interesses wurde. Ein Mitarbeiter des „Eclair“ hat sich nach Rambouillet begeben, um den Chef des Zivilkabinetts Combarieu auszufragen. Zufällig trat Doubet während der Unterredung ins Zimmer. „Herr Combarieu hatte die Güte, mich vorzustellen, und sofort erkundigte sich der Präsident nach Paris, was man zu der offiziellen Nachricht gesagt habe. Als ich sagte, daß die Wirkung sehr stark gewesen sei, erklärte sein Gesicht in einem breiten Lächeln.

„Ach, ja!“ murmelte er, die russische Mission war von Vorteil für Frankreich. Manches sagten: Frankreich muß sich abseits halten. Hätte unser Land die Rolle gespielt, die ihm seit mehreren Jahren zugefallen

Kein Brief des Kaisers an Lord Roberts.

J. Berlin, 23. August. (Privat-Tele.) Aus London haben sich mehrere deutsche Zeitungen melden lassen, es verlautet dort, daß Kaiser Wilhelm nach dem Tode der Kaiserin Friedrich einen Brief an Lord Roberts geschrieben habe, worin militärische Angelegenheiten erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen sei, Lord Roberts werde die erste Gelegenheit benutzen, um mit dem Generalfeldmarschall Grafen Waldersee zusammenzutreffen. Es wird demgegenüber mitgeteilt, daß ein solcher Brief nicht geschrieben worden ist.

Eine gute Marschleistung.

Machte das französische 60. Infanterie-Regiment in Besancon aus; es legte in 22 Stunden 75 Kilometer zurück; auch die Leistung des 12. Infanterie-Regiments in Langres ist anzuerkennen. Am 7. August, Abends 9 Uhr, mußte es unvorbereitet von Gray aufbrechen, die ganze Nacht marschieren, am 8. August an einem Garnisonmandir zwischen Langres und Chaumont theilnehmen und am 9. August, 10 Uhr Morgens, in Gray wieder eintreffen. 150 Kilometer wurden auf diese Weise in 37 Stunden durchlaufen. (Die Zahl der zurückgelegten Kilometer scheint uns etwas reichlich hoch. D. Red.)

Die Gefhaltung der verbliebenen Kaiserin Friedrich wird auf Befehl des Kaisers zum 1. Oktober aufgelöst werden. Im übrigen wird jetzt behauptet, daß dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen das Schloß Friedrichshof freiwillig vermacht worden ist.

Zusolge Brandstiftung.

ist in München die Möbelfabrik Wildt nebst ihrem zugehörigen Lager völlig niedergebrannt.

Heberichswemung.

London, 23. August. (Tel.) Nach einer Meldung des Standard aus Shanghai von gestern ist der gelbe Fluß in

der Provinz Schantung über seine Ufer getreten und hat sehr großen Schaden angerichtet.

Die Königin-Witwe Margherita als Alpinistin.

Nach Ablauf des Trauerjahres hat die Königin-Witwe von Italien wieder ihre geliebten Berge von Gressoney aufgesucht, auf denen ihr die Beerdigung des Bruns Luigi de Pecos, der auf einer Gleitschiffpartie an der Seite der Königin vom Schiffe gerührt wurde und nach, ein Gebirgsküchlein nach dem andern errichtet hatte. Während Margherita in diesem Jahre noch keinen Aufstieg unternommen hat, machte sie in den vergangenen Jahren alle zwei Tage eine Exkursion in Alpinistentracht: dunkler, kurzer Rock, Zylinderhut, Alpenstock und Fernrohr. Edelweiss, Rhododendren, blauer Enzian und Zwergvergißmeinnicht war regelmäßig die künftige Ausbeute ihrer Bergfahrten. Das Frühstück wurde immer erst am Ziele eingenommen. Für den Rückweg nahm man soweit wie möglich Maulthiere in Anspruch. Die treuherzigen Gräde der Gebirgler bei ihrer Heimkehr erwiderte sie mit einem freundlichen deutschen „Guten Abend!“ oder „Gute Nacht!“

Ueber die Beeinträchtigung des Theaterbetriebes durch die Landestruce.

Haben sich die Londoner Theater auf sehr einfache und natürliche Weise hinweggeholfen. Sie hatten einfach Verkleidungspolizei auf das Leben — der Königin Victoria genommen. Nach dem Tode der Königin wurden ihnen die verbleibenden Summen ausbezahlt, und die Theater waren nicht bloß in der Lage, während der achtstägigen Schließung ihr Personal zu bezahlen, sondern auch den Verlust gedeckt zu sehen, den der schwächere Geschäftsgang in den ersten Wochen nach dem Trauerfalle mit sich brachte. Das Dury Lane-Theater in London hatte eine Versicherung von 6000 Pfund, also 120 000 Mark, auf das Leben der Königin genommen.

* **Wasserstand der Weichsel** vom 23. August. Thorn Plus 0,78, Jordan 0,74, Culm 0,44, Graudenz 0,88, Surzbrud 1,06, Bielel 0,94, Dirschau 1,10, Einlage 2,18, Schiemenhorst 2,40, Marienburg 0,58, Wolfsdorf 0,48 m

Königliches Amtsgericht, Abtheilung 11.

Eingefandt.

Noch einmal die „Große Alee“.

Es ist und bleibt vorläufig und wohl noch auf lange hin der vornehmste Naturismus Danzigs. Nach den in den letzten Tagen so reichlich gefallenen Regengüssen ist der Kontrast zwischen den gesunden und kranken Bäumen recht deutlich hervorgetreten. Dem aufmerksamen Beobachter bieten sich eine ganze Anzahl von Wahrnehmungen, die auf die wahre Ursache des Absterbens einer großen Anzahl der Bäume hinführen können: Die südliche Baumreihe steht nach dem Regen wieder in voller Schönheit da, der Blattstumm ist üppig und fettgrün, während die nördliche Hälfte, namentlich die innere Baumreihe, recht kümmerlich aussieht. Die noch vor wenig Jahren nach innen weit und laubig ausladenden Äste harren zum Teil dürr, die Mehrzahl hat einen spärlichen Rest von verkrüppelten gelben Blättern, ganz besonders an der unteren Seite der Bäume. Während der innere Laubengang der Südreihe ganz intakt ist, zeigt sich der nördliche bereits vielfach mit gelbem Laub vermischt, so namentlich auf der Strecke am kleinen Exerzierplatz entlang bis zum Ende. Hier ist die schärfste Stelle. Woher nun diese auffälligen Unterschiede?

Die Bäume sind beiderseitig symmetrisch von gleichem Alter in derselben Anordnung gepflanzt und der Stamm-entwicklung und Abgabelung nach zu schließen, bis in die letzte Zeit gleichmäßig im Wachstum fortgeschritten. Der Boden der Dämme ist vermutlich durchweg von gleicher oder doch ähnlicher Art, seine Festigkeit und feuchte Befestigung überall dieselbe. Wind und Wetter üben überall denselben Einfluss. Die Belohnung ist zwar auf der Südseite eine intensivere, kommt aber der inneren Reihe der Nordseite in fast ganz gleicher Weise zu gute. Der aufgewirbelte Staub trifft wegen der überwiegenden Windrichtung von See die üppige Südreihe eher mehr als die verkrümmte Nordreihe. Die besonders kräftige Entwicklung der Baubäume am Marienkirchhof dürfte wesentlich mit dieser (erwärmenden) Nachbarschaft zusammenhängen. Bis hierher sind die äußeren Verhältnisse und Wachstumsbedingungen für die Bäume so ziemlich dieselben, und es wäre nach alter Erfahrung zu erwarten, daß das Wachstum durchweg ein gleich gutes sein müßte — wenn man nämlich die Straßenbahn mit dem unweigerlichen Salzkraut und das Liegenlassen des gefallenen Schnees wegnimmt.

Es besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied in der unterirdischen Ernährung, dessen Ursache in der oberen Straßenebene und Zageintheilung liegt. Die Dammentone entlang führt als oberste Schicht eine Kalksteinschicht, von der nach der Südseite der breite Sommerweg nach dem inneren Straßengraben abfällt. Auf der Nordseite liegt mit geringer Senkung das Straßenbahngleis und daneben noch ein schmaler Sommerweg, auf dem kaum 2 Fußwerte einander ausweichen können. Dieser nördliche Sommerweg wird von den Fußwurzeln offensichtlich gemieden, vermutlich aus Furcht vor Kollision mit den Straßenbahngleisen. Die Folge hiervon ist, daß sich der Fußwerkverkehr fast ausschließlich auf den südlichen Sommerweg gezogen hat. Es mögen 100 bis 200 Fußwerte sein, die diesen südlichen Sommerweg täglich beleben und auf die natürlichste Weise gleichmäßig und sehr ausgiebig mit Dünger versehen, der mit der Straßenerde fein vermischt, dort liegen bleibt und darunter liegenden Baumwurzeln je nach Seite ausschließlich zu Gute kommt. Kein Ackergrund wird das Jahr über so ausgiebig mit Nährstoff versehen, wie dieser Weg nebst daneben liegendem Straßengraben. Die andere, nördliche Seite empfängt nicht nur nichts oder fast nichts von diesem köstlichen Nährstoffe, das die Widerstandskraft der Bäume erhöhen würde, sie ist durch die gestaute Kalkschicht einmal viel fester eingedeckt und außerdem durch die großen Salzmengen während des Winterbetriebes der Bahn noch obendrein stark bedrängt. Die höchste Wölbung der Alee ist in der Mitte vor dem Café Weichrodt. Von dort ab hat die Straße nach beiden Seiten sanfter Gefälle, nach Danzig sowohl wie Langfuhr. Man kann durch einen einzigen Gang mit der Zunahme der Straßenneigung auch die Zunahme des Baumverlustes konstatieren, und zwar ist es da am meisten ausgeprägt, wo bei geringen Senkungen der Straße und des Straßengrabens Stauwasser (mit salzhaltigem Schneewasser) beim Abfließen von der schiefen Ebene zum Stillstand (Ansammlung) und zu reichlicherem Versinken in den Boden gelangt.

Am schlimmsten ist es am Ausgange der Alee bei Langfuhr. Hier nimmt eine Trümmer mit Unterführung die Schmelzwässer von der Alee und zum Teil von der Langfuhrer Hauptstraße auf. In diesem Durchfluß steht jetzt das Regenwasser der letzten Tage, so wie die Schneewasserschlange stehen mag, bis sie allmählich von der Umgebung aufgenommen wird; man darf annehmen, zum Schaden der Bäume — eine andere Ursache für das Absterben der inneren Baumreihe der Nordallee wird schwerlich gefunden werden.

Was aber soll zur Abhilfe geschehen? Die Straßenbahn zu verlegen, wird niemand ernstlich verlangen — ihr das Salzkräut zu unterlegen, wird nicht angehen, da der Winterbetrieb ohne dies bequeme Mittel vorläufig nicht aufrechterhalten wäre. Es kann aber verlangt werden, daß das Streuen sparsam geschieht, auch in der Stadt, nicht mehr, als unbedingt notwendig ist, Eis und Schnee von den Gleisen zu entfernen — der salzhaltige Schnee muß abgefahren werden, etwa an den Brösener Strand. Wenn man das Auswaschen des Bodens dem Himmel allein nicht überlassen will, so dürfte es sich empfehlen, recht viel Wasser auf die trockene Alee zu unter thunlichster Ausdehnung des Bodens zu bringen, das nutzlose Abfließen durch Abfluß des Grabens in Abständen mittels kleiner Querwälle zu verhindern, so daß das Wasser ohne Verlust einsinken und den Boden auswaschen muß. Außerdem müßte mit alter Jauche gedüngt werden. Alte Jauche ist ja bekanntlich sehr für alle geschwächten Gewächse.

Aus dem Gerichtssaal.

Verien-Strafkammer vom 22. August.

Ein Heirathsschwindel.

Der Schreiber Ernst Rosien war seit dem Frühjahr 1899 in der Irrenanstalt Conradstein beschäftigt. Von dem Wächter derselben Anstalt erfuhr er, daß ein älteres Fräulein in Danzig sich nach einem Manne umsehe. Er hörte ferner, daß dieselbe ein Vermögen von 10.000 Mark ihr eigen nenne und sagte den Entschluß, von der Aussicht auf das viele Geld geblendet, ihr Herz und Hand anzubringen. Nachdem das Fräulein 47 Jahre zählte und er erst 25, hielt er den Altersunterschied für nicht maßgeblich und schrieb einen im schwülzigen Stil gehaltenen Antragbrief an das Fräulein Ida U. in Danzig. In dem Briefe mummelte es von schwindelhaften Vorstellungen, er wolle einen fürnlichen Roman um seine Persönlichkeit, ließ seine Eltern in Amerika ein großes Vermögen verloren haben, gab vor, das Gymnasium besucht und Reisen nach Amerika und Afrika gemacht zu haben. Ueber seine jetzige Stellung machte er ebenfalls schwindelhafte Angaben: er stände „nahe am Rentanten“, sei 30 Jahre alt, bezöge zwar jetzt erst 1100 Mk. (obgleich er nur 900 Mk. hatte), würde aber bald höher kommen. Von diesen verlockenden Anpreisungen geblendet, ließ sich das Fräulein U. verleiten, dem Rosien näher zu treten. Es entspann sich ein Verhältnis, welches am

23. Januar d. Js. zur offiziellen Verlobung führte. Vorher hatte es Rosien aber schon verstanden, seiner Braut 300 Mk. abzunehmen, indem er vorgab, zur Verlobung Geld zu benötigen. Von dem von Fräulein U. erhaltenen Gelde machte er ihr dann wieder Geschenke, selbstverständlich nur sehr noble, schaffte sich einen Lieberzucker an und befehlte den Rest „einstweilen“ für sich.

Fräulein U. hatte ein Sparvermögen von ca. 8800 Mk., wovon 6300 Mk. bei der Westpr. Darlehnskasse angelegt waren. Der Zinsfuß von 4 Proz. war ihr aber zu niedrig und Rosien machte nun den Vorschlag, das Geld getheilt auf Hypotheken auszuliehen. Er brachte ihr auch bald die Nachricht, daß er mehrere sichere Reflektanten habe und forderte zuerst eine Summe von 1500 Mk. für einen Bestiher in der Umgebung. Er brachte ihr auch ein angebliches „Hypothekenbuch“ zur Ansicht, und das Fräulein war leichtgläubig genug, ihm das Geld zu übergeben. Rosien fuhr am selben Abend sofort nach Conradstein und ließ sich von einem Bekannten in Jerichow ein Telegramm schicken, in welchem seine todtkränke Schwester ihm bat, sie noch einmal zu besuchen. Er erhielt in Folge dessen Urlaub und fuhr erst nach Jerichow, dann nach Stenbal und Berlin, überall auf großem Fuße lebend. Seiner Braut schrieb er, daß er auf der Suche nach einer Stelle sei. Von Berlin wollte er angeblich nach Conradstein zurückfahren, stieg aber verhehentlich (?) in einen falschen Zug und gerieth nach Boien. Hier kam er zu dem Entschluß, überhaupt nicht mehr zurückzufahren, sondern er reiste nach Bremen, wo er große Verluste im Spiel hatte, dann nach Köln, wieder nach Berlin und wurde dort dann verhaftet, da Fräulein U. mit der Zeit eingesehen hatte, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden war. Sie hatte sofort die Erlassung eines Stadtrathsverlaufs.

In der heutigen Verhandlung hielt der Angeklagte sich lediglich einer Unterstellung für schuldig, das Gericht nahm aber Betrug an, da er unzweifelhaft die Absicht befunden habe, mit Hilfe eines Schwindlers von dem Fräulein Geld zu erlangen. Für diesen Umstand spricht auch, obgleich vom Gericht auf diese Momente nicht Werth gelegt wurde, da der Schwindler genügend aufgeklärt schien, daß Rosien, als sich Schwierigkeiten wegen der Wohnung des Fräulein U. erhoben, welche eine Verheirathung und damit den Geldbesitz um einige Jahre hinausziehen, er da erst verfuhrte, in den Besitz wenigstens von 1500 Mk. zu gelangen. Auch mag ihm wohl die Absicht seiner Braut, in der Ehe nicht in Gütergemeinschaft mit ihm zu leben, bekannt geworden sein und ihn veranlaßt haben,

Berliner Börse vom 22. August 1901.

Deutsche Fonds.			Chinesische Anleihe 1895.			Russ. co. Staats.			Pr. Bodencr. cred. u. 16.			Industrie-Aktien.			Breslauer Diskont.		
D. Reichs-Sch. r. 1904/5.	101.90	5	1895.	6	95.30	Russ. co. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Ang. Electr. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
D. Reichs-Sch. r. 1905/6.	101.10	5	1896.	5	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	101.10	5	1897.	4	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Pr. conf. Anl. ch. u. 5. 1906.	100.80	5	1898.	3	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	100.80	5	1899.	2	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Bab. St.-Anl.	104.90	4	1900.	1	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Bab. St.-Anl.	104.90	4	1901.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Schiffahrt-Rente	88.80	3	1902.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Dreyfus. Prov.-Anl. 1-8	98.25	3	1903.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.25	3	1904.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Bonn. Prov.-Anleihe	98.30	3	1905.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.30	3	1906.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1907.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1908.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1909.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1910.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1911.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1912.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1913.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1914.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1915.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1916.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1917.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1918.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1919.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1920.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1921.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1922.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1923.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1924.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1925.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1926.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1927.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1928.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1929.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1930.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1931.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1932.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1933.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1934.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1935.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1936.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1937.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1938.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1939.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1940.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1941.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1942.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1943.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1944.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1945.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1946.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1947.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1948.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1949.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1950.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1951.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1952.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1953.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1954.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1955.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1956.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1957.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1958.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1959.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1960.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1961.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1962.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1963.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1964.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1965.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1966.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1967.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1968.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1969.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
do.	98.80	3	1970.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Holzh. Gesellsch.	15	178.00	4	75.70	
Westpr. Prov.-Anleihe	98.80	3	1971.	0	95.30	Schwed. Staats.	93.60	3 1/2	92.50	16	178.00	Berlin. Hol					

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.